

1130

PREDIGT AM SONNTAG VOR ADVENT

Priester Emil Hähnel, Berlin/Nord, 1925

Matthäus 25, 1 – 13

Geliebte in dem HErrn!

Wir haben als Bürger des Himmelreiches mit dem heutigen Sonntag vor Advent wiederum den Zeitraum eines Kirchenjahres durchschritten, in dessen Kreislauf uns alle die Heilstaten vor die Seele geführt wurden, welche Jesus Christus, der menschgewordene Gottessohn, zu unserer Erlösung vollbracht hat.

An das Ende einer Zeitperiode, nicht der der Weltzeit, sondern der christlichen Haushaltung, führt uns auch das Gleichnis Jesu von den zehn Jungfrauen, und wir haben diesen Schriftabschnitt zu unserer Betrachtung in dieser Stunde gewählt, weil uns die Apostel des HErrn neben den sonst für diesen Tag üblichen Perikopen auch dieses Gleichnis mit der dazugehörigen Epistel zur Benutzung anheimgestellt haben.

Damit wir nicht im unklaren sein sollen, in welcher Zeit die Vorgänge im Gleichnis sich verwirkli-

PREDIGT AM SONNTAG VOR ADVENT

PRIESTER EMIL HÄHNEL
BERLIN/NORD, 1925

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / PR0049

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

chen, leitet der HErr Seine Rede ein mit den Worten: „Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen.“ Er nimmt damit Bezug auf die Reden, welche Er im vorhergehenden 24. Kapitel an Seine Jünger richtete, wo Er von der Zukunft des Menschensohnes spricht, da es sein wird wie in den Tagen Noahs, als dieser in die rettende Arche einging, die anderen aber, welche nicht auf die warnenden Bußpredigten achteten, in der Flut umkamen; und dass zur Zeit des Endes ebenfalls eine Scheidung eintreten werde, indem der eine angenommen, der andere aber verlassen wird.

Der HErr warnt Seine Jünger weiter vor der Gesinnung jenes bösen Knechtes, der in seinem Herzen sagt: „Mein Herr kommt noch lange nicht, und der in falscher Sicherheit anfängt, seine Mitknechte zu schlagen, mit den Trunkenen isst und trinkt, und den sein Herr zerscheitern und ihm den Lohn geben wird mit den Heuchlern, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“

Dann, fährt der HErr in Seiner Rede fort, dann wird das Himmelreich, also die Kirche, gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Jesus führt uns also für die gegenwärtige Zeit noch eine andere Klasse von Christen vor Augen, die nicht in der Gesinnung

des bösen oder ungetreuen Knechtes leben, die nicht in ihrem Herzen sagen: „Mein Herr kommt noch lange nicht“, die aber auf die Wiederkunft Jesu Christo warten, und sich angeschickt haben, Ihm entgegenzugehen.

Wir dürfen wohl annehmen, dass das Gleichnis von demjenigen Abschnitt bei der Zukunft Jesu Christi handelt, der bezeichnet werden kann als Sein Kommen zu den Seinen, im Gegensatz von Seinem Kommen mit den Seinen zum Gericht über den Antichristen und seinem Anhang. Um so mehr sollte unserem geistlichen Verständnis der ganze schwere Ernst unserer entscheidungsvollen Zeit sowie der eigenen Lage aufgehen, wenn der Heilige und Gerechte, der Augen hat wie Feuerflammen, auch unter denen, die an Ihn glauben und Ihm entgegengehen noch eine Scheidung vornimmt, indem Er fünf von jenen Jungfrauen als töricht bezeichnet, ihnen die Tür zum Hochzeitssaal verschließt, und ihrer Bitte: „HErr tue uns auf,“ mit den scheinbar harten Worten begegnet: „Ich kenne euch nicht.“

Möchten wir doch beachten: Alle zehn sind Jungfrauen, d.h. nach dem prophetischen Sprachgebrauch der heiligen Schrift doch wohl solche Christen, deren Sinne nicht verderbt sind von dem Unglauben und der Sittenlosigkeit unserer Zeit, und deren Jungfrau-

encharakter auch offenbar wird in der Liebe zu ihrem HErrn und Heiland. Alle zehn gehen dem Bräutigam entgegen. Weil in ihrem Herzen eine Sehnsucht vorhanden ist nach dem Hochzeitsmahl des Lammes, so trachten sie nach dem Ziel ihrer Hoffnung, sie vergessen, was dahinten ist, und strecken sich nach dem, das vorne ist, und da an alle eine Einladung ergangen war, halten sie es wohl als selbstverständlich, dass sie auch alle Eingang finden werden in den Hochzeitssaal. Alle zehn nahmen nach morgenländischer Sitte ihre Lampen, auf sie alle findet das Wort des Apostels Paulus, (Eph.5, 8) seine Anwendung: „Ihr alle seit Kinder des Lichtes und Kinder des Tages, wir sind nicht Kinder der Nacht und der Finsternis.“

Und in Erwartung des Bräutigams werden sie wohl auch alle zehn, hochzeitliche Gewänder angelegt haben, ohne die eine Teilnahme am Hochzeitsmahl überhaupt nicht denkbar wäre, außerdem nehmen wir an, dass das hochzeitliche Kleid vom Festgeber gespendet wird, wie das im Morgenland üblich war.

Nun liebe Bruder, auf uns und auf unser Geschlecht ist das Ende der Tage gekommen, und all die Zeichen der Zeit, welche Jesus, der große Prophet, in Seiner feierlichen Rede nach St. Matthäus Kap.24+25 für Seine Zukunft angibt, sie erfüllen sich in der Gegenwart. Es steht uns nicht zu, in bezug auf Tag und

Stunde der Wiederkunft Jesu Christi zu spekulieren und zu rechnen, wie das die Weise einzelner christlicher Gemeinschaften ist. Die zehn Jungfrauen hatten auch gerechnet und sich verrechnet, und weil der Bräutigam nicht zur erwarteten Stunde eintraf, wurden sie alle schläfrig und entschliefen.

Nicht rechnen sollen wir, sondern wachen: „Wachet, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird“, das ist die ernste Warnung, welche Jesus an das Gleichnis anknüpft. Aber im Rückblick auf das, was schon geschehen ist, gewährt uns der HErr doch einen Einblick in die himmlische Zeitrechnung Seines Gnadenplanes.

Wenn wir die 2000 Jahre, welche der Haushaltung der Gnade, d.h. der Kirche, zu ihrer Vollendung gegeben sind, in zwölf gleiche Abschnitte oder Stunden einteilen, dann fällt der Anbruch der zwölften oder letzten Stunde genau in jene Zeit, zu welcher vor nunmehr 165 Jahren die Stimme der Weissagung in der Kirche wieder gehört wurde, und die ersten Worte des Zeugnisses des Heiligen Geistes waren der Ruf aus dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen: „Der Bräutigam kommt, gehet aus, Ihm entgegen“, wie ja auch in jener Zeit die erste Botschaft an die Christenheit und die Einladung zur Hochzeit des Lammes

erging aus dem Munde der Apostel des HErrn, der Brautwerber Jesu Christi.

Ob dieser Ruf, den wir gehört haben und dem wir gefolgt sind, gleichbedeutend ist mit dem Geschrei um Mitternacht, von welchem im Gleichnis die Rede ist, wissen wir nicht. Wohl ist das Werk des HErrn nicht im Winkel geschehen, aber es war doch immerhin kein aufdringlicher Ruf, sondern ein zartes Werben Jesu um die Seinen, und es lässt sich nicht behaupten, dass er an das Ohr aller Christen gedrungen sei. So mag der HErr wohl noch ein mächtiges Zeugnis vorbereiten, ausgehend vielleicht von auferstandenen Aposteln, ein Geschrei um Mitternacht, inmitten der dichtesten Finsternis: „Siehe, der Bräutigam kommt“, welches eine mächtige Erweckung zur Folge hat, denn sie wachten alle auf, die klugen und die törichten Jungfrauen.

Das Endziel aller derer, die sich schon jetzt aufgemacht haben, dem HErrn entgegenzugehen, ist nicht die Auferstehung der Toten, ist nicht ein noch zukünftiges Wirken der Gnade Gottes, sondern Ihn zu sehen wie Er ist, in Seine Gemeinschaft einzugehen und zu den klugen Jungfrauen zu gehören, denen die Tür zum Hochzeitsmahl des Lammes offen steht. Die Mahnung Jesu: „Wachet, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kom-

men wird, ist nicht an die Ungläubigen und Gottlosen gerichtet, sondern an die, welche Seine Erscheinung lieb haben, und bevor wir auf den Unterschied eingehen, der zwischen den klugen und den törichten Jungfrauen besteht, wollen wir uns doch fragen und prüfen, ob denn bei uns alle jene Eigenschaften vorhanden sind, welche, wie wir schon hörten, allen zehn Jungfrauen gemein waren.

Wird denn an jedem einzelnen unter uns der Jungfrauencharakter offenbar, jene Reinheit in Handel und Wandel, jene unschuldigen Hände und reinen Herzen, ohne die niemand den HErrn schauen wird? Können denn nicht gerade in diesem Stück, in der treuen und gewissenhaften Befolgung der Gebote Gottes, so manche Mitchristen, die sich auch auf dem Weg befinden dem HErrn entgegen uns ein Vorbild sein? Und hat der HErr uns in der Zeit der Stille nicht zum Bewusstsein gebracht, dass Sein tadelndes Wort an Sardes: „Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott“, nicht zum wenigsten an uns gerichtet ist? Wohnt in unseren Herzen jene brünstige Liebe zu Gott und den Brüdern, ohne welche unser Glaube nur ein toter ist, oder findet die Mahnung des HErrn an Ephesus: „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest“, nicht auch auf uns seine Anwendung?

Sind wir in Wirklichkeit solche, die dem HErrn, dem himmlischen Bräutigam entgegengehen, die freigemacht von allem irdischen Ballast ihr Lebensziel in der Begegnung mit dem HErrn sehen und in das Eingehen in die himmlische Heimat; gehören wir zu denen die gleich dem glaubensstarken Abraham den Befehl Gottes befolgen: „Gehe aus deinem Vaterland und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das Ich dir zeigen will“, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, und die sich nicht zerarbeiten in der Menge ihrer eigenen Wege, sondern nur den einen Weg kennen, dem HErrn entgegen?

Und auf diesem Weg durch die Finsternis dieser Welt dürfen auch die brennenden Lampen nicht fehlen. Nicht dass wir in Selbstgefälligkeit das Licht in unserer Vernunft leuchten lassen, das wird bald zum Irrlicht, zu irrendem Licht werden, sondern das Licht von oben, Gottes Wort, soll unseres Fußes Leuchte sein und ein Licht auf unserem Wege. Wohl sollen auch wir als brennende Lampen erfunden werden, die ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern es leuchten lassen vor den Leuten als solche, die nicht in Selbstgerechtigkeit einhergehen, sondern die Tugenden dessen verkündigen, der sie berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht.

Der Gottesmann Ernst Moritz Arndt hat einst den Spruch geprägt: „Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen.“ Wer sich aber in der Welt zu verstecken sucht, sich nicht als Jünger Jesu bekennt, den wird Er auch nicht bekennen vor Seinem himmlischen Vater, über solche wird das Urteil des HErrn ergehen: „Ich kenne euch nicht.“

Wenn wir aber alle die angeführten Tugenden der zehn Jungfrauen wirklich besitzen, dann gehören wir noch immer nicht zu denen, welche der HErr als klug bezeichnet. Bei ihnen gewahren wir ein besonderes Kennzeichen, sie führten auf dem Wege, dem Bräutigam entgegen, außer den Lampen auch gefüllte Ölkrüge mit sich. Und diese weise Vorsicht wurde für sie entscheidend, denn als das Geschrei um Mitternacht erscholl: „Der Bräutigam kommt, gehet aus Ihm entgegen“, da konnten sie von dem mitgenommenen Vorrat ihre verlöschenden Lampen neu füllen und sich so in der tiefen mitternächtlichen Finsternis zurecht finden, während die törichten Jungfrauen erst zu den Krämern gehen mussten, um Öl zu kaufen und dann die Tür zum Hochzeitssaal verschlossen fanden.

Nun drängt sich uns die Frage auf: Wo sind in unseren Tagen die klugen und wo sind die törichten

Jungfrauen zu finden? Da das Öl ein Sinnbild des Heiligen Geistes darstellt, der Salbung von dem, der da heilig ist, so dürfen wir in dem Gleichnis wohl einen Hinweis sehen auf die Heilstat Gottes, als Er in dieser letzten Zeit durch das Amt, das den Geist gibt, den Seinen die Gabe des Heiligen Geistes mitteilte. Aber meine Brüder, wir sollten es nicht als etwas Selbstverständliches ansehen, dass nun auch alle, welche die Salbung und Versiegelung mit dem Heiligen Geist empfangen, zu den klugen Jungfrauen gehören müssten. Diese Annahme wäre ebenso unberechtigt und irrig wie die, zu denken, dass alle, welche die Versiegelung nicht empfangen, zu den törichten Jungfrauen gehören. Gewiss ist von den Erstlingen auf dem Berge Zion nach Offb. 14 gesagt: „Sie sind Jungfrauen“, und der Erstlingsgemeinde Philadelphia wurde die Verheißung des HErrn: „Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen.“ Aber selbst, wenn diese Schriftstellen auf uns Anwendung finden, so müssen wir uns doch immer vor Augen halten, dass die unter den Aposteln gesammelten Gemeinden keine Versicherungsanstalten sind, und dass nicht unsere Zugehörigkeit zu ihnen, sondern die rechte Bereitschaft unsere Annahme bei dem HErrn bedingt. Im Gleichnis wird gesagt, die bereit waren gingen mit dem Bräutigam hinein zur Hochzeit; wer diese sind, wird der HErr erst offenbar machen am Tage Seiner Erschei-

nung. Wie wir hoffen, dass Er uns gegenüber, in Anbetracht unseres Fehlschlagens, Gnade vor Recht ergehen lässt, so dürfen wir Seiner allumfassenden Liebe und Gnade auch unseren Brüdern gegenüber keine Schranken ziehen wollen.

Darum lasst uns die Beantwortung der Frage: Wer zu den klugen und wer zu den törichten Jungfrauen gehören wird, lieber dem HErrn überlassen. Wie ja das Gleichnis überhaupt nicht restlos ausgelegt werden kann, - seine Wahrheiten werden, wie dies bei den meisten prophetischen Bildern der Fall ist, erst klar erkannt werden, wenn sie sich erfüllt haben, und die wir vorerst nicht mit dem Verstand meistern, sondern im Herzen bewegen sollen. Hierher gehört auch die Andeutung im Gleichnis, dass zu jener mitternächtlichen Stunde die Läden der Ölkrämer noch offen stehen, dass also auch dann noch Ölquellen vorhanden sein mögen, Quellen des Heils und der erbarmenden Liebe Gottes, wenn die Türen zum Hochzeitssaal schon verschlossen sind, und wir sollten wohl beachten, dass über die törichten Jungfrauen kein Verdammungsurteil ergeht, wie über den ungetreuen Knecht, der seinen Lohn an dem Ort empfing, wo Heulen und Zähneklappen ist, der HErr spricht zu ihnen: „Ich kenne euch nicht!“ d.h. doch wohl, Er erkennt sie nicht an als Erstlinge, als solche, die vor der hereinbrechenden geistlichen Finsternis

und vor der Stunde der Versuchung bewahrt und geborgen werden sollen auf der Höhe des Berges Zion.

Die für uns allerwichtigste Frage in der Gegenwart ist aber: Was sollen wir tun, und wie haben wir uns zu verhalten, um zu den klugen Jungfrauen zu gehören? Der mahnende Ruf Jesu: „Wachet“, gilt zunächst denen, die sich auf Seine Wiederkunft vorbereiten, im weiteren Sinn aber allen Getauften. Die Jungfrauen schliefen alle ein, und die Vollzahl zehn scheint darauf hinzuweisen, dass der HErr bei Seinem Erscheinen nicht eine wachende und kämpfende, sondern eine im tiefen Schlaf liegende Kirche vorfinden wird. Und es lässt sich nicht verkennen, dass auch in unseren Reihen sich ein Geist der Müdigkeit bemerkbar macht, ein Nachlassen an Hoffnungsfreudigkeit und ein Mangel an freudigem Aufheben der Häupter im Hinblick auf unsere nahe Erlösung. Da mag wohl in den Herzen so mancher, die auf dem Wege - dem HErrn entgegen - schon ein ganzes Menschenalter gewandelt sind, der Gedanke aufgehen, der HErr verzieht, ich erlebe Sein Kommen doch nicht, ich will mich lieber zur Ruhe begeben. Aber der Ruf des HErrn heißt: „Wachet“, und: „Siehe, Ich komme bald.“ Er verzieht auch nicht Seine Verheißungen, wie es etliche für einen Verzug halten, sondern Er hat Geduld mit uns, und im Hinblick auf unseren Mangel an Bereitschaft haben wir alle Ursache, Ihm täglich

mit aufrichtigem Herzen unseren Dank darzubringen, dass Er die Gnadenzeit noch einmal verlängert hat und dass Seine Barmherzigkeit sich rühmt wider alles Gericht.

Da sind müde Hände vorhanden bei solchen, die in der Vernachlässigung des Gebets nicht mehr allenthalben heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel. Da sind straukelnde Knie, die nur selten noch den Weg finden zu den Stätten, da Gott den Seinen die Wegzehrung darreichen will für ihre geistliche Wanderschaft und wo die Ölquellen fließen in den Ämtern und Gnadenmitteln der Kirche. Da liegen wohl auch einzelne im tiefen Sündenschlaf, die sich nicht erwecken lassen wollen durch die mahnende Stimme des eigenen Gewissens noch durch den Ruf von Bußpredigten.

Des weiteren mögen wir beachten, dass den törichten Jungfrauen auf dem Wege ihrer Wanderschaft eine Hand zur anderweitigen Betätigung freiblieb, während den klugen mit den Lampen und Ölkrügen beide Hände gefüllt waren. Diese Tatsache mahnt uns in unserer Hingabe an den HErrn nicht nur halbe, sondern ganze Brandopfer zu sein, stracks vorwärtszugehen und sich von dem vorgesteckten Ziel nicht ablenken zu lassen durch nebensächliche Dinge. Besonders aber, dass wir uns nicht verstricken

lassen in das Dornengestrüpp am Wege, durch Händel der Nahrung und irdische Sorgen.

Indem die törichten Jungfrauen keinen Ölvorrat mit auf den Weg nahmen, zeigten sie einen Mangel an Selbsterkenntnis, vielleicht sind es Töchter Laodizeas, die da meinen, sie sind reich und bedürfen der Mittel nicht, die Gott in der Kirche verordnet hat zur Vollendung der Heiligen. Möchten wir uns doch prüfen, ob wir als kluge Jungfrauen in der rechten Erkenntnis unserer eigenen Unvollkommenheit und mit dankbarem Herzen geschöpft haben aus den Ölbehältern, welche im Gnadenwerk des HErrn gegeben waren, so dass in der entscheidenden Stunde bei uns Ölvorrat vorhanden ist und die Lampen nicht verlöschen. Das Versiegen der Ölquellen in den Ämtern und Ordnungen des HErrn redet aber eine ernste Sprache.

Und weil wir solche himmlischen Schätze noch in irdenen Gefäßen tragen, so lasst uns vorsichtig wandeln als am Tage, die Gefäße können auslaufen und das Öl verunreinigt werden, ja, wenn wir uns nicht gänzlich der Leitung des HErrn anvertrauen, können wir fallen und allen Vorrat verschütten, darum, wer steht, sehe zu, dass er nicht falle. Aller Ölvorrat wird uns aber nicht zum Ziel führen, wenn nicht auch die Lampen brennen. St. Paulus sagt: „Wenn ich Glauben hätte, dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe

nicht, so wäre ich nichts.“ Die brennende Lampe, mit Öl gespeist, ist aber ein Bild des Glaubens, der in der Liebe tätig ist, und wenn wir zu den klugen Jungfrauen gehören wollen, dann müssen in einer Zeit, wo die Liebe in vielen erkaltet, unsere Herzen brennenden Lampen und lodernen Fackeln gleichen, die nicht nur leuchten, sondern auch erwärmen.

Und wie das Licht sich selbst verzehrt, um anderen zu leuchten, so soll es Erstlingsweise sein, nicht auf das unsrige zu sehen, sondern auf das, was des andern ist. Johannes der Täufer sagt vor seinem Ende: „Ich muss abnehmen, Er (Christus) aber muss zunehmen!“ Was liegt daran, wenn wir vor der Welt abnehmen, wenn nur Christus in uns Gestalt gewinnt, wenn Er nur verherrlicht wird und den Brüdern damit gedient ist. Wo aber die Lampen nicht mehr den rechten Schein von sich geben wollen, da lasst uns die Gnadenmittel benutzen, soweit sie der HErr noch darreicht, und daran gedenken, dass es im Alten Bunde Aufgabe der Priester war, das vom Himmel herabgekommene Feuer auf dem Altar immer neu zu entfachen und in Brand zu halten,

Noch pocht die Gnadenhand des HErrn an unsere Herzenstür mit der Mahnung: „Wachet, denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, wann euer HErr kommen wird.“ Für solche, welche der werbenden

Liebe des HErrn in der gegenwärtigen Zeit kein Gehör schenken, wird die Stunde kommen, wo sie vergeblich an verschlossenen Türen klopfen, und was wir in der uns noch gewährten Gnadenfrist ausschlagen, bringt keine Ewigkeit mehr ein, es wird dann heißen: zu spät!

Solch ernste Betrachtungen sollen uns aber auf dem Wege, dem HErrn entgegen, nicht mutlos und verzagt machen, sollen unsere Adventsfreude nicht dämpfen. „Freuet euch in dem HErrn, und abermals sage ich: freuet euch. Der HErr ist nahe.“

Er, dessen Name Treu und Wahrhaftig ist, bezeugt im Sendschreiben an die Erstlingsgemeinde Philadelphia, dass Er sie liebhat. Des wollen wir uns getrösten und der Gnadenarbeit des Heiligen Geistes demütige und heilsbedürftige Herzen entgegenbringen, damit Er in uns wirken kann das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen.

„Und wo noch Runzeln sind und Flecken,
Die Christi Braut sind angehängt,
Die woll' Gott mit der Liebe decken, Mit der
Er uns den Sohn geschenkt.“

Amen.